

K

KULTUR REGION

News

CHUR

Walther Lietha singt in der Werkstatt

Walter Lietha ist ein «unbekannter Bekannter» in der Schweizer Musiklandschaft geblieben, nachdem er anfangs der Achtzigerjahre – wie vermutet wird aus politischen Gründen – nicht mehr in den Medien gespielt wurde. Nun wird sich die rare Gelegenheit bieten, den annähernd 70-jährigen Sänger mit seiner Gitarre in einer Reihe von Rezitals zu hören. Er tritt am Mittwoch, 16. Oktober, um 20 Uhr in der Kulturbar Werkstatt in Chur auf. Das Publikum wird laut Mitteilung Zeuge der unvergleichlichen poetischen Qualität seiner Lieder, seines virtuosen Gitarrenspiels und seines Gesanges im Bündner Dialekt werden. Der «Freiheitssänger» habe darin Themen wie Ökologie, Migration oder Entfremdung schon weit vor der gegenwärtigen Lage erkannt und besungen. (red)

CHUR

Kinofilm über ein Leben ohne Schule

In Anwesenheit des Initiators Bertrand Stern wird heute Montag, 14. Oktober, um 18 Uhr und am Dienstag, 15. Oktober, um 18.30 Uhr in der Reihe Arthouse im Kinocenter Chur der Film «CaRabA – Leben ohne Schule» gezeigt. Der fiktionale Kinofilm zeigt eine Welt ohne Schulen. Darin finden junge Menschen in einer neuen Bildungslandschaft ihren ganz eigenen Weg. Phantasievoll untersucht der Coming-of-Age-Film, wie das Leben selbst zum fortwährenden Bildungserlebnis wird. Der Spielfilm regt an, gemeinsam Visionen zu entwickeln, wann und wo Bildung stattfinden soll. (red)

NATURNS (SÜDTIROL)

Komödie über den Tourismus in den Alpentälern

Die sozialkritische Tourismuskomödie mit Musik «Ein See für St. Prokulus» aus der Feder der Autorin und Theatermacherin Selma Mahlknecht feiert am Donnerstag, 17. Oktober, um 20 Uhr im Theatersaal von Naturns im Südtirol Premiere. Weitere fünf Aufführungen folgen. Die turbulente Geschichte handelt von der Hotel-Chefin und Bürgermeisterin von St. Prokulus. Sie will die ganze Gemeinde zu einem einheitlich durchgestylten Touristenparadies machen. Nur eines fehlt noch zur Vollkommenheit – ein See. Doch die Bürgermeisterin weiss Rat: Warum nicht einfach die Nachbargemeinde Froschbach fluten? Kartenreservierung unter der Telefonnummer +39 0473 667307. (red)

INSERAT

Bergsaibling & Gemeinsinn

Der mit dem Rezept
Andreas-Züllig.ch



Intensiv und berührend: Das Moskauer Open Sound Orchester unter der Leitung von Stanislaw Malyshev begeistert das Publikum bei der Uraufführung des «Russian Requiems» im Roten Turm am Julierpass. Bild Caroline Krajcir/Origen

Ein Requiem voller Trauer und Trost

Die Uraufführung des «Russian Requiems» von Kirill Richter im Roten Turm am Julierpass faszinierte das Publikum dank des intensiven musikalischen Vortrags und überzeugte durch seine kompositorische Strenge.

von Sebastian Kirsch

Das der Julierturm über eine enorme Strahlkraft verfügt, haben schon die zahlreichen Besucherinnen und Besucher früherer Aufführungen und Uraufführungen erleben dürfen. Am letzten Freitag konnte sich das per Postautos angereiste Publikum von Neuem davon überzeugen, dass die Kunst auf der Passhöhe eine zusätzliche Wirkung hinterlässt. Auf dem Programm stand ein Auftragswerk von Giovanni Netzer, der sich von dem jungen russischen Pianisten und Komponisten Kirill Richter ein Requiem wünschte: «Passend zum Herbst, bevor sich die Natur zurückzieht und

der Pass im Schnee versinkt, kommt die Zeit, um über die eigene Endlichkeit nachzudenken», so Origen-Intendant Netzer.

Familiengeschichte

Kirill Richter zählt momentan zum wohl prominentesten Vertreter der Russischen Neoklassik. Dank seiner zahlreichen Kompositionen für Theater und Film hat er sich im internationalen Musikbusiness einen exzellenten Namen gemacht.

Mit dem Requiem hat er sich auf ganz persönliche Weise einem düsteren Kapitel der Russischen Geschichte im Allgemeinen, der eigenen Familiengeschichte im Besonderen genähert; dem stalinistischen Terrorregime, zu dessen unschuldigen Opfern auch Richters

Ur-Grossvater zählt. Denunziert durch seinen eigenen Bruder, wurde dieser für zehn Jahre in ein Arbeitslager gesteckt. In der ersten Nacht nach seiner Rückkehr verstarb er. «Ich widme dieses Werk allen Opfern und den betroffenen Familien dieses Staatsterrors», sagte Kirill Richter in seiner kurzen Werkseinführung.

Expressiv-minimalistisch

Nachdem die blendende Herbstsonne in weiter Ferne hinter den Gipfeln untergegangen, die einführenden Worte ein Ende gefunden sowie die gereichten Häppchen verspeist waren, nahm das Publikum in der ersten Etage des Turms seine Plätze ein. Der Blick war frei auf das Moskauer Open Sound Orchester unter der Leitung von Sta-

«Ich widme dieses Werk allen Opfern und den betroffenen Familien dieses Staatsterrors.»

Kirill Richter
Russischer Komponist

nislaw Malyshev sowie den Komponisten am offenen Flügel. Den Auftakt machte die Orchester-Suite Nr. 1 von Kirill Richter. In der fünfteiligen Suite, die sich der Unterdrückung und der Sinnlosigkeit des Krieges widmet, verwendet Richter musikalische Stilmittel, welche an die Kompositionen des frühen 20. Jahrhunderts erinnern, durchsetzt sie aber gleichzeitig mit seriellen Elementen, mit kraftvoller Perkussion, mit Minimal Music und elektronischen Sounds.

Das Orchester spielte mit einer derartigen Intensität, dass selbst kleinste kompositorische Veränderungen eine grosse Wirkung erzielten. Hier zeigte sich, dass Richter mit seinen Kompositionen in der Lage ist, das Kopfkino seiner Zuhörerinnen und Zuhörer in Gang zu setzen. Die intensiv vorgetragene Musik, die Umgebung im Turm, ein Mondaufgang sowie die geradezu andächtige Stille des Publikums liessen die eigenen Bilder laufen. Das anschliessende «Russian Requiem» intensivierte mit seinen ostinaten und repetitiven Elementen die Spannung und zog das Publikum in seinen Bann. So durfte jeder sein eigenes Requiem durchleben, geleitet durch eine von unendlicher Traurigkeit geprägte Musik, die aber gleichzeitig Trost und Hoffnung zu spenden vermochte. Nach einem kurzen Moment der absoluten Stille wirkte der geradezu euphorische Schlussapplaus wie eine Begrüssung des Lebens.

«Russian Requiem». Weitere Vorstellungen morgen Dienstag, 15. Oktober, Freitag, 18. Oktober, 17 Uhr. Roter Turm, Julierpass.

Auf den Spuren der Auswanderer

Das Festival «Auch hier ist Welt» lockte zahlreiche Besucher nach Obervaz.

von Maya Höneisen

So prächtig wie das Herbstwetter war auch die Stimmung am Festival «Auch hier ist Welt» am Wochenende in den Dörfern Lain, Muldain und Zorten. In einem reichhaltigen Programm, zusammengestellt vom Verein «Kultur am Pass», konnten die zahlreich erschienen Besucher in den verschiedensten Lokalitäten, in Ställen, Kirchen, im Ortsmuseum und auf Dorfplätzen die Geschichte der Obervazer Auswanderung im 19. Jahrhundert nacherleben. Dies an Konzerten, Dorf- und Kirchenführungen, szenischen Lesungen und in Ausstellungen.

In 48 Tagen nach New York

Eine der Aufführungen widmete sich dem sogenannten «Atlantikbrief», verfasst von Hilarius Rischatsch auf seiner Überfahrt von Le Havre nach New York. Viele Jahre später wurde er von seiner Enkelin ins Englische übersetzt. Äusserst detailreich beschrieb Ri-

schatsch seine 48-tägige Reise übers Meer. Er schilderte die stürmischen Tage und Nächte der Überfahrt, notierte Gedanken zu anderen Passagieren und hielt schliesslich auch seine Ankunft in New York fest. «So schön, so interessant habe ich mir New York nicht vorgestellt», schrieb er, überzeugt, dass auch er hier ein Plätzchen finden würde. Seine Auf-

zeichnungen endeten mit dem Satz, der dem Festival den Namen gab: «Auch hier ist Welt.» In der Aufführung in Zorten standen René Schnoz als Hilarius Rischatsch und Gabi Schumacher als seine Enkelin auf der Bühne. Musikalisch begleitet wurden sie von der Sängerin Chiara Jacomet und der Gitarristin Larissa Cathomen aus der Surselva.

Mystisches in Obervaz

Ein anderer Programmpunkt widmete sich dem Leben einer jenseitigen Familie in Vivagl, einem kleinen Weiler. Die Schauspielerinnen Felicitas Heyerick las unter dem Titel «Vom Totenglöckli und der Kartoffelgräberin» Texte aus dem Buch von Jeanette Nussbaumer. Abwechselnd witzig, skurril, warmherzig und auch mal mit einer Prise Selbstironie beschrieb Nussbaumer ihre Kindheit in der engen Bergwelt. Heyerick wurde begleitet von Jolanda Maria Casutt, die mit sphärischen Lauten, Gesang und Geräuschen den Texten eine mystische Tiefe gab. In Partnerschaft mit Graubünden Viva kam am dreitägigen Festival mit einheimischen Produkten auch die Kulinarik nicht zu kurz.

Ein erstes Fazit zog die Programmleiterin Annina Giovanoli gestern: «Die insgesamt 45 Programmpunkte waren sehr gut besucht und stiessen bei Einheimischen sowie Gästen auf grosse Begeisterung.»



Gebannte Zuhörer: Felicitas Heyericks Lesung im Kulturstall Zorten. Bild Philipp Baer